

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber General der Infanterie Freiherr von Czibulka!

Ich ernenne Sie — bei Enthebung von Ihrem gegenwärtigen Posten — zum Kapitän-Leutnant Meiner Ersten Arcieren-Leibgarde.

Groß-Meseritsch, am 9. September 1909.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Befehlsschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Ich ernenne Seine königliche Hoheit den Prinzen Robert von Württemberg, Oberstleutnant im Dragonerregiment Erzherzog Albrecht Nr. 9, zum Obersten im genannten Regiment.

Wien, am 14. September 1909.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. dem Postamtsdirektor Franz Leban in Laibach anlässlich der von ihm erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Regierungsrates mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. September d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates besetzten Landesgerichtsrat Franz Andolsek in Laibach sowie den Landesgerichtsrat Dr. Martin Travnar in Laibach zu Oberlandesgerichtsräten unter Belassung an ihren Dienstorten allergnädigst zu ernennen geruht.

S o c h e n b u r g e r m. p.

Feuilletou.

Das unheimliche Wirtshaus.

Erzählung von Ludwig Michael.

(Schluß.)

In das Rauschen des Hochwaldes mischte sich das Krachen herfstender Stämme, von Zeit zu Zeit erhellte ein Blitz das Gemach und die Umgebung mit weißem Lichte; dann folgte solch tobendes Rollen des Donners, wie Lieschen es nie früher gehört hatte.

„Wenn erst der Regen einsetzt, werden wir vorzüglich schlafen. Komm, leg' deine Kleider ab und achte nicht mehr auf die Greuel draußen.“

Die junge Frau folgte dem Rate ihres Gatten. Als sie vor dem Schubladkasten, auf dem ein Spiegel stand, ihr Haar auflöste, zog sie die oberste Lade auf, um Kamm und Bürste hineinzulegen. Da trafen ihre Augen ein paar große Bogen Papier.

„Warnung allen, die hier einkehren!“ Sie las es laut vor.

„Haben wir Insektenpulver mit?“ fragte Herr Neimann lachend.

„Nein, Viktor, es ist kein Scherz, höre nur!“

Am 9. Mai. Heute habe ich die Gewißheit erlangt, daß meine Befürchtungen begründet sind, daß Helmholtz, der Schuft, mich in eine Falle gelockt hat. Der Wirt ist ein Mörder, seine Leute sind seine Spießgesellen, selbst Barbara, die Magd, ist mitschuldig. Schmidt ist nicht fortgefahren. Warum hätte er auch so plötzlich abreisen sollen, nachdem er mir be-

Der Justizminister hat ernannt zu Bezirksrichtern unter Belassung an ihren Dienstorten die Richter Dr. Franz Pompe in Gurkfeld und Dr. Method Dolenc des Oberlandesgerichtsprangels Graz.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Ersten Staatsgymnasium in Laibach Heinrich Lesnik zum wirklichen Lehrer an den selbständigen Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in Gills ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Assistenten erster Klasse des hydrographischen Dienstes Leo Lewicki zum Assistenten erster Klasse in definitiver Eigenschaft ernannt.

Den 18. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVII. Stück der rumänischen und das LV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Den 20. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das L. und LIV. Stück der italienischen, das LVI. Stück der slovenischen, das LVII. und LVIII. Stück der ruthenischen und slovenischen und das LXII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. und 19. September 1909 (Nr. 214 und 215) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 16 „Grobian“ vom 10. September 1909.
- „Kleiner Familienfreund. Die Ehe ohne Kinder. Nach Dr. Herzogs und Caves Mitteilungen. Flugblatt mit der Überschrift: „Vykonny výbor národní mládeže socialistické.“
- Flugblatt, betitelt: „In den Sumpf!“
- Nr. 209 „Dělnické Listy“ vom 14. September 1909.
- Druckchrift: „Alldeutsches Tagblatt“ vom 15. Sept. 1909.
- Nr. 206 „L' Alto Adige“ vom 11.—12. September 1909.
- Nr. 37 „Český Křesťanský“ vom 11. September 1909.
- Nr. 8 „Hotelní-Kavárenské Zájmy“ vom September 1909.
- Nr. 1 „Zádruha“ vom 11. September 1909.
- Nr. 36 „Středočeský Zivnostník“ vom 11. Sept. 1909.
- Nr. 16 „Samosprávný Zrizenec“ vom 10. September 1909.
- Nr. 37 „Vinohradské Listy“ vom 11. September 1909.

stimmt versprochen hatte, zu bleiben, und mir zu helfen, die Schandthaten dieser Leute aufzudecken? Vielleicht haben wir zu auffällig unsere Wahrnehmungen ausgetauscht, vielleicht sind wir belauscht worden — sicher ist, daß sie ihn heute nachts begleitet haben. Seinen großen Koffer haben sie nicht zur Bahnstation geschickt, ich habe den Weg den ganzen Tag bewacht. Der Koffer ist im Hause. Ich sah ihn vormittags in Schmidts Zimmer. Ich versuchte es, ihn an dem Griff aufzuheben, es ging nicht, er war zu schwer. Ein furchtbarer Verdacht stieg in mir auf. Ich versuchte es, den Koffer zu öffnen, da kam Barbara und fing ein Gezeter an — was ich in dem fremden Zimmer zu tun hätte und was mich der Koffer angehe. Dabei schrie sie absichtlich so laut, daß der Wirt herbeikam und Helmholtz, und dann war's die alte Geschichte: ich solle nicht fortwährend herumspionieren, solle mir nicht gar so lächerliche Dinge einbilden u. dgl. Aber wo Schmidt hingekommen, das konnten sie mir nicht sagen, und den Koffer wollten sie auch nicht öffnen.

10. Mai. Vor dem zweiten Schuppen im Hofe ist eine Falttür. Heute sah ich den Wirt da heraufsteigen. Seine Hände, seine Schürze, seine Hemdärmel waren mit Blut besetzt. Ich rief ihm scherzend zu: Herr Wirt, wen haben Sie denn da unten umgebracht? Herrn Schmidt etwa? Da stieß er eine Flut von Beschimpfungen aus, sagte mich am Arme und schob und zerrte mich zu Helmholtz, der vor dem Hause stand und mich angeblich schon zwei Stunden lang gesucht hatte. Helmholtz wich dann nicht mehr von meiner Seite, bis ich im Bette war.

- Nr. 11 „Koprivy“ vom 16. September 1909.
- Nr. 23 „Národ Sobě“ vom 11. September 1909.
- Nr. 255 „Den“ vom 14. September 1909.
- Nr. 217 „Venkov“ vom 14. September 1909.
- Nr. 253 „Čech“ vom 13. September 1909.
- Nr. 253 „Právo Lidu“ vom 13. September 1909.
- Nr. 26 „Železniční Zrizenec“ vom 15. September 1909.
- Nr. 37 „Zenský List“ vom 16. September 1909.
- Nr. 37 „Naš Kraj“ vom 9. September 1909.
- Nr. 250 „Lidové Noviny“ vom 11. September 1909.
- Nr. 257 „Narodne Stowo“ vom 9. September 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die französische Artillerie.

Soeben ist das Programm des neuen französischen Kriegsministers Brun bekanntgegeben worden, das der Vermehrung und Neugliederung der Artillerie gilt. Es setzt, nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg.“, den Abschluß der Vermehrung auf den 1. März 1911 fest, aber schon am 1. Oktober d. J. wird die deutsche Feldartillerie von der französischen an Zahl der Friedensbatterien und der etatsmäßigen Stärke des Pferdebestandes überholt. Zu diesem Termin wird auch schon bei jeder Abteilung ein Stamm für die bei der Mobilmachung aufzustellenden „Verstärkungsbatterien“ gebildet. Auch werden Maßregeln getroffen, um während der Übergangszeit die Schlagfertigkeit bei einer etwaigen Mobilmachung zu sichern. Der 1. März bildet 1910 und 1911 ein wichtiges Datum, weil man zu diesem Zeitpunkte den jüngsten Jahrgang als hinreichend geschult betrachtet, um ihn zur Bildung neuer Batterien zu verwenden. Am 1. Oktober 1909 werden 94 neue fahrende Batterien gebildet und 36 von den 52 reitenden Batterien in fahrende umgewandelt. Sämtliche Batterien erhalten den normalen Stand an Pferden, die mit verstärktem Stande sollen ihn unter allen Umständen erreichen. Es bestehen alsdann 189 fahrende Abteilungen zu drei Batterien, 6 Abteilungen schwere Artillerie des Feldheeres zu drei Batterien, 8 reitende Abteilungen (entsprechend der Zahl der Kavalleriedivisionen) zu zwei Batterien und 14 Gebirgsbatterien, im ganzen 617 gegen bisher 523 Batterien. Davon stehen

11. Mai. In der Nacht wollten sie's vollbringen, aber ich war schlau, ich schlief nicht in meinem Bette, sondern auf dem Fußboden vor der Tür. Gegen Mitternacht kamen sie vorsichtig die Treppe herauf. Ich klinkte meine Türe auf und erwartete sie. Als sie auf der Höhe der Treppe waren, stürzte ich auf sie los mit furchtbarem Gebrüll. Das traf sie wie Blitz und Donner, sie rasten schreiend die Treppe hinab, ich ihnen nach, und wenn nicht Helmholtz dazwischen gekommen wäre, hätte ich sicher wenigstens einen der Schandgesellen mit meinen Händen erwürgt. Jetzt habe ich eine Waffe, ein langes Messer, das ich in der Küche gefunden.

12. Mai. Das Messer ist fort. Meinen Revolver haben sie mir unbrauchbar gemacht, eine Werkzeugkiste, die unter meinem Bette gestanden, haben sie weggenommen, ebenso einen Strick, den ich in einem Schuppen gefunden. Sie ziehen ihre Fäden um mich zusammen; ich soll gänzlich hilflos sein, nicht entinnen können. Gut, ich werde jede Nacht wachen, und wenn sie kommen, werde ich um mein Leben kämpfen, allein gegen vier, mit der Wut der Verzweiflung. Wenn nur die schlaflosen Nächte mich nicht so müde machten!

„Mein Gott, armer Mensch! Hier sind einige Zeilen durchstrichen und dann —“

„Laß mich doch einmal sehen, Lieschen!“

„Horch! Hörst du nichts? Stimmen im Hausflur.“

„Die Leute, die fortgehen.“

„Nein, es kommt jemand die Treppe herauf! Verbaue die Tür, ich bitte dich! Komm, wir tragen den Tisch vor die Tür!“

496 fahrende auf mittlerem Etat, 73 auf hohem, 6 reitende auf mittlerem, 10 auf hohem Etat. Jedes Korps hat zunächst in seiner Feldartilleriebrigade nur zwei Regimenter, die aber bis zu 17 Batterien stark sind. 1910 werden zehn der neuen Regimentsstäbe für Feldartillerie, zwei für Gebirgsartillerie, elf für Fußartillerie aufgestellt, die Batterien auf den vorgesehenen Etat gebracht. In Afrika bildet man fünf Feldartillerie-Abteilungen zu je drei Batterien und zwei für Fußartillerie sowie vier neue Gebirgsbatterien. Später werden die Artillerie-Arbeiterkompanien umgestaltet und am 1. Oktober 1910 65 neue fahrende Batterien und drei schwere Feldhaubitzen-Batterien aufgestellt, so daß man dann 64 Regimenter Feld- und Gebirgsartillerie mit acht zugeteilten reitenden Abteilungen, sieben Abteilungen 15·5 Zentimeter Kimaillho-Haubitzen besitzt mit 689 Batterien und 206 Stämmen für die Verstärkungsbatterien. Für die Mobilmachung rechnet man also 895 Batterien.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. September.

Am 18. d. M. fand unter dem Vorsitz des Ministers des Äußern Grafen Lehrenthal ein **gemeinsamer Ministerrat** statt. Die gemeinsame Ministerkonferenz hat die Beratung über das **gemeinsame Budget pro 1910** wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht. Die Bestimmung des Termines für den Zusammentritt der Delegationen wurde einer später einzuberufenden Konferenz vorbehalten.

Aus **München**, 18. d. M., wird gemeldet: Im festlich geschmückten Saale des alten Rathauses wurde heute vormittags die goldene Bürgermedaille **Kaiser Wilhelm** in feierlicher Weise überreicht. Bürgermeister Dr. v. Borjcht hielt eine Ansprache an den Kaiser, worin er diesem den innigsten Dank für die hochherzige Entschließung aussprach, die Schatz-Galerie in München zu belassen. Kaiser Wilhelm erwiderte, er weile gerne in München und es sei ihm eine hohe Freude, der Stadt München einen Beweis der Herzlichkeit seiner Gesinnung dadurch zu geben, daß er die in seinen Besitz übergegangene Gemäldegalerie des Grafen Schach dauernd der Stadt erhalten hat. Er nehme mit aufrichtiger Genugtuung jene Medaille der Stadt München entgegen.

Aus **Newyork** wird gemeldet: Der englische Admiral Lord Beresford erklärte bei einem Banquet im Anwaltsklub, angeht die europäische Situation bleibe **England** nichts übrig als einen großen Verteidigungsplan vorzubereiten. Es wolle das behalten, was es hat, und die **Suprematie zur See** bedeute für das Reich Leben oder Tod. Wenn erst die Zeit gekommen wäre, wo die englisch sprechenden Nationen sich zusammengeschlossen haben würden, dann gäbe es keinen Krieg mehr.

Aus **Athen** wird berichtet: Die Haltung des Führers der Kammermehrheit, **Theotokis**, hat in den letzten Tagen, insbesondere in militärischen Kreisen, hinsichtlich der politischen Lage und des Schicksals

der Gesekentwürfe, welche die Regierung der Kammer zu unterbreiten gedenkt, Beunruhigung hervorgerufen. Da jedoch Theotokis in formeller Weise erklärt hat, daß er, obwohl er für den Augenblick auf die Verwirklichung seines Entschlusses, von der Leitung der Partei zurückzutreten, verzichte, sich an den Arbeiten der Kammer nicht beteiligen werde, da er ferner seinen Anhängern freigestellt hat, nach ihrer persönlichen Überzeugung zu stimmen und da diese außerdem erklärt haben, daß sie das Kabinett unterstützen werden, erscheint jeder Grund zu irgendwelcher Beunruhigung beseitigt. Man erwartet jetzt den Zusammentritt der Kammer, auf deren einmütige Zustimmung zum Programme der Regierung bereits sicher gerechnet werden darf. In der Tat erklären die hervorragendsten Mitglieder der Majorität, daß sie die von der Regierung als unerlässlich bezeichneten Reformen votieren werden.

Die „**Kovoje Vremja**“ fährt fort, die **Lage im fernem Osten** in den schwärzesten Farben zu schildern. Ein in dem Blatte veröffentlichter Brief aus **Wladivostok** prophezeit einen russisch-japanischen Krieg für das Jahr 1910. Die Japaner sollen überall rüsten.

Tagesneuigkeiten.

— (**Juristisches.**) Das Oberlandesgericht Rostock hat am 4. März 1908 folgende Entscheidung in einer Ehescheidungssache gefällt: Es steht fest, daß der beklagte Ehemann wegen beharrlicher Trunksucht entmündigt ist; beharrliche Trunksucht ist an sich ein Verhalten, das im allgemeinen zur völligen Zerstörung der ehelichen Gesinnung des anderen Ehegatten geeignet erscheint. Der Ehemann ist aber seit früher Jugend geistig minderwertig. Er hat daher die tiefe Zerrüttung der Ehe, wie sie tatsächlich durch seine Trunksucht herbeigeführt ist, nicht voll verschuldet. Der Klägerin muß daher die Fortsetzung der Ehe mit ihm zugemutet werden.

— (**Ein Doppelsoldat.**) In Nancy lebt ein Mann, so berichtet man von dort Pariser Blättern, der das bekannte Sprichwort „Niemand kann zweien Herren dienen“ in ganz besonders drastischer Weise zu widerlegen sich angelegen sein läßt. Der Mann hat nämlich das eigenartige, wenn auch etwas zweifelhafte Bergrügen, zugleich dem deutschen und dem französischen Heere anzugehören. In Paris von deutschen Eltern geboren, stellte er sich mit zwanzig Jahren in Deutschland zur Ableistung seiner Dienstpflicht und diente bei einem Regiment in Saarbrücken. Nach Frankreich zurückgekehrt, erfuhr er, daß er auch in die französische Stammrolle eingetragen war, und zur Ableistung seiner Militärpflicht eingezogen, diente er hier in Toul beim 69. Infanterieregiment. Seitdem erhielt er seine Stellungsbefehle zu den pflichtmäßigen Reservierungen ebenso von der deutschen wie von der französischen Militärbehörde, und da sie bisher — glücklicherweise — nicht zusammenfielen, so vertauschte er abwechselnd zu ihrer Ableistung die Fiedelhaube getreulich mit dem Käppi und die schwarzen mit den roten Hosen. Die Geschichte würde man vielleicht etwas zweifelhaft finden können, wenn die Berichte nicht genau den Namen und Wohnort des Doppelsoldaten angäben: Er heißt **Maus** und wohnt in Nancy, Rue du Montet. Die Pariser Blätter fügen nicht hinzu, wie Maus zu seiner doppelten Nationalität gekommen ist, insbesondere wie, nachdem er gemäß seinem Rechte als in Paris geborener Deutscher sich für die deutsche Staatsangehörigkeit ent-

schieden hatte, er dennoch von den französischen Behörden auch noch als Franzose in Anspruch genommen wurde. Einen staatsrechtlichen Grund gäbe es freilich in dem Falle dafür, wo die Mutter auch als Deutsche bereits in Frankreich geboren wäre. In dem Falle weist das französische Gesetz dem in zweiter Generation in Frankreich geborenen Kinde deutscher Eltern ohne weiteres die französische Staatsangehörigkeit zu, ohne sich darum zu kümmern, daß es nach deutschem Gesetze auch der deutschen Nationalität seiner Eltern zu folgen berechtigt ist. In dem vorliegenden und wie man sieht, rechtlich auch noch für andere denkbaren Fälle erhebt sich nun aber die heikle Frage, wie sich das Dilemma im Ernstfalle lösen würde, d. h. wenn gleichzeitig, etwa im Falle der Mobilmachung, die deutsche und die französische Stellungsbefehle einträfe? Wenn der französische Soldat auch nicht wie der deutsche einen förmlichen Fahnen-Eid zu leisten und seinem Landes- und Kriegsherrn Treue zu schwören hat, so behandelt das Gesetz doch die Fahnenflucht ebenso streng wie das deutsche Gesetz.

— (**Was aus einem kindlichen Genie wird.**) Octave Mirbeau spricht in seiner aufsehenerregenden Vorrede zum Katalog des diesjährigen Herbstsalons auch von dem Problem der Kinderzeichnungen. Dabei erzählt er eine Geschichte, die beweist, daß das kindliche Genie eine zarte Pflanze ist, die bei schlechter Pflege und ungeeigneter Behandlung leicht verkümmert. „Ich habe zwei Kinder gekannt“, so schreibt er, „eins von sieben und ein anderes von neun Jahren, die, ohne von jemandem ermutigt zu sein, nur von einem ihnen innewohnenden Instinkt angetrieben, zeichneten. Sie zeichneten auch aus der Erinnerung, aber niemals nach der Natur, was sie täglich um sich sahen, mit Vorliebe Tiere, Katzen, Hunde, Pferde, Kühe, Vögel, seltener menschliche Figuren. Diese Zeichnungen waren etwas ganz Außerordentliches; sie zeigten eine Leichtigkeit und Feinheit, eine Stärke der Beobachtung und der Bewegung, eine Kunst der Vereinfachung und Stabilisierung, die an die überraschenden Zeichnungen japanischer Meister erinnerten, von denen diese Kinder natürlich nichts wußten. Ich war ganz erstaunt. Das eine Kind, das seine Eltern für ein Wunder hielten, sollte nun ausgebildet und ein großer Künstler werden. Man schickte es zu berühmten Lehrern, wo es nach Gipsmodellen zeichnen mußte und nachher nach dem lebenden Modell. Ganz allmählich ließen die Fähigkeiten des Kindes nach, und nach zwei Jahren zeichnete der Unglückliche matte und akademisch steife Aufstudien wie jedermann. Die Eltern waren todunglücklich. . . Im vorigen Jahre hat er sich um den Rompreis beworben.“

— (**Raubdiebstähle.**) Schon lange hat man einige große Planeten in dem schweren Verdacht, daß sie sich einzelne sie begleitende Monde widerrechtlich angeeignet haben, da diese Monde im Hinblick auf ihre Bahnelemente nicht in das System der Planeten passen. In erster Linie gilt dies von den beiden winzigen, ihren Hauptkörper viel zu schnell umkreisenden Marsmonden, dann von dem neunten Saturnmonde und von dem achten Jupitermonde, die beide sich in entgegengesetzter Richtung wie die übrigen Monde bewegen. Vom Jupiter glaubt man überdies, er habe seine sämtlichen Monde aus den Reihen der ihm zu nahe gekommenen Asteroiden herausgerissen und sie sich untertan gemacht. Nunmehr sendet L. J. J. See am Naval Observatory in Weare Island, Kalifornien, an die „Astronomischen Nachrichten“ ein Telegramm, wonach es ihm gelungen sein soll, einwandfrei nachzuweisen, daß alle Monde von den Planeten annektiert worden sind. Damit würde auch die Erde als unrechtmäßiger Besitzer ihres Mondes entlarvt sein.

Zirkusleute.

Roman von **Karl Munsmann**.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf dem Podium saß eine alte spitznäsige Frau mit einem welken, runzligen Gesicht hinter der Kasse. Eine Mannsperson kletterte vom Zelt auf das Podium. Es war ein ganz kleines Kerlchen. Früher hatte er sich als Zwerg in Admiralsuniform auf einem Schaukelpferd reitend sehen lassen.

Der Zwerg hatte eine scharfe und schneidende Stimme. Er klingelte ununterbrochen mit der Glocke, schlug auf die Trommel und machte einen fürchterlichen Lärm, während er den einen Witz dem anderen folgen ließ.

Das kleine Zelt füllte sich schnell mit neugierigen Zuschauern. Harald Fojß, der eine Eintrittskarte für den ersten Platz gelöst hatte, wurde in eine Art Fremdenloge geführt. Diese unterschied sich von den anderen Plätzen dadurch, daß sie auswendig mit einigen alten Teppichstoffen bezogen war. Als Gegenstück zu diesem Luxus mußte man den Übelstand in den Kauf nehmen, daß quer durch die Loge ein Kinnstein lief.

Die Vorstellung begann. Harald Fojß stellte seine Beobachtungen an. Soweit er es beurteilen konnte, durfte wohl keiner der auftretenden Artisten ein Interesse daran haben, einen Lehrjungen in Hugos Alter zu sich zu nehmen. Indessen richtete sich seine Aufmerksamkeit auf den Little Jack. Er erschien zweimal, erst als Seiltänzer unter dem Namen **Alexis Petrovski**, dann als kleinster Todei der Welt, der übrigens seine Sache

so gut machte, daß das Publikum ihn nicht nur mit großem Beifall begrüßte, sondern ihm auch Blumen und Apfelsinen in die Manege zuwarf. Während Little Jack auf dem Pferderücken seine Kunststücke ausführte, wurden Harald Fojß' Augen unwillkürlich auf den Mann gelenkt, der mit der Peitsche in der Hand das Pferd anspornte.

Harald Fojß kannte ihn aus alten Zeiten. Er war der richtige Typ eines Erfinders neuer Artistentricks. In früheren Tagen war er mit drei Damen aufgetreten, die auf dem Programm für seine Töchter ausgegeben wurden. Seiner Kleidung nach zu urteilen, mußten sich seine Verhältnisse seitdem wesentlich verschlechtert haben. Damals war er trotz seiner großen Engagements stets in Geldverlegenheit gewesen, denn er war ein leidenschaftlicher Spieler.

Dieser Mann, der Gronemann hieß, lebte jetzt offenbar von Little Jacks Arbeit. Harald Fojß fiel es ein, daß Hugos Leidenschaft für das Artistenleben vielleicht durch die Erfolge des kleinen Jack geweckt sei. Vielleicht hatte sich Hugo an Gronemann gewandt, und dieser war auf seine Bitte eingegangen und hatte den Jungen, um ein Geschäft mit ihm zu machen, zu sich genommen. War diese Annahme richtig, so würde sich die ganze Sache mit Geld erledigen lassen.

Als Harald Fojß das Zelt verließ, fragte er deshalb im Vorbeigehen den Geschäftsführer, der am Eingang stand:

„Wo pflegt Herr Gronemann zu Abend zu speisen?“

„In der Tischlerherberge,“ lautete die Antwort.

Mit bleichen Gesichtern und klopfenden Herzens schickte sie sich an, den Tisch vor die Tür zu tragen, als es leise klopfte.

„Viktor, seid ihr noch auf, kann ich noch ein Wort mit dir sprechen?“

„Gott sei Dank, Herr Volkmar! Laß ihn rasch ein, Viktor.“

„Guten Abend, meine Herrschaften! Ich habe mich verspätet. Ja, aber, was ist denn hier los?“

„Es ist keine Zeit zu langen Erklärungen, Herr Volkmar. Bitte, bleiben Sie bei uns. Lesen Sie das! Und nun komm, Viktor, hilf mir den Tisch hintragen! Haben Sie einen Revolver, Herr Volkmar?“

Die junge Frau sprach hastig, im Flüstertone. Rudolf Volkmar sah sich das Manuskript an, dann das junge Ehepaar und dann lachte er laut auf.

„Bemühen Sie sich nicht weiter um den Barritadenbau, gnädige Frau! Legen Sie sich ruhig zu Bett, Sie sind ganz sicher in diesem Hause. Das ist mein Konzept zu dem Manuskript eines Wahnsinnigen“. Ich suche es schon seit drei Wochen. Es tut mir sehr leid, daß Ihnen der Fund eine Stunde der Angst bereitet hat —“

„Na, von Angst kann wohl nicht die Rede sein,“ sagte Herr Reimann, „gar so furchtbar sind wir nicht, aber Schriften, die so wüste Phantasien enthalten, läßt man nicht in Gasthöfen zurück, mein Freund! Dieses Mal soll's dich nur eine Flasche Wein kosten, die wir morgen mittags leeren wollen, ein zweites Mal kommst du nicht so leichten Kaufes davon. Und nun gute Nacht, und morgen um 5 Uhr Aufbruch, wenn das Gewitter bis dahin ausgetobt hat.“

— (Der Preis des Radiums.) Vor kurzer Zeit haben Lord Ivesagh und Sir Ernest Cassel den bisher größten Auftrag auf Radium erteilt. Es handelte sich um die Bestellung von 7 1/8 Gramm, die als Geschenk für das Radiuminstitut in London, eine Gründung dieser beiden Männer, bestimmt sind. Als Kaufpreis sind etwa 630.000 Mark, also 88.500 Mark für ein Gramm, festgesetzt worden. Vorher betrug, wie der „Prometheus“ schreibt, die größte verkaufte Radiummenge nur ein Gramm. Sie wurde von der British Metalliferous Mines Company geliefert, die das Radium aus der bei Cornish gefundenen Pechblende herstellt. Der neue, bei weitem größere Auftrag ist an die unter der Leitung von Sir William Ramsay stehende British Radium Corporation, Limited, vergeben worden, die die Pechblende von Tremwith in Cornwall verarbeitet. Wie Ramsay selbst mitteilt, soll es möglich sein, nach dem von ihm verbesserten Verfahren aus ungefähr 1000 Kilogramm hochwertiger aufbereiteter Pechblenderze etwa 196 Milligramm Radiumbromid zu gewinnen. Aus diesen Zahlen kann man berechnen, daß zur Erzeugung der bestellten 7 1/8 Gramm etwa 36.000 Kilogramm Erze verarbeitet werden müssen.

— (Der faulste Mann der Welt) ist ein „Arbeiter“ in einem nördlichen Vorort Londons, gegen den jetzt vorgegangen wird, weil er seine Frau und Kinder vernachlässigt. Seine Frau beklagt sich, daß der starke und gesunde Mann, anstatt sich um Arbeit umzuschauen, es vorziehe, im Bett zu liegen. Einmal blieb er drei Monate lang im Bett liegen, ohne sich ein einziges Mal zu waschen oder aufzustehen. Verschiedene Male wurde ihm lohnender Verdienst angeboten, aber unter den raffiniertesten Ausreden ließ er sich jede Gelegenheit zur Arbeit entgehen. Einmal war er auch ins Armenhaus gegangen. Aber er kam bald wieder, um sich zu Hause sofort wieder ins Bett zu legen. Seine Frau jagte ihn mit der Feuerzange zum Haus hinaus, aber durchs Fenster stieg er wieder ein und legte sich in sein geliebtes Bett. Man darf neugierig sein, ob es gelingen wird, ihn von seiner Liebhaberei zu heilen.

— (Praktische Dankbarkeit.) Ein Leutnant eines in Afrika stationierten Regiments war auf der Jagd. Er hatte keine Furcht, zögerte aber doch aus gewissen Gründen, die große, sich ihm nähernde Löwin zu schießen. Näher und immer näher kam sie und hinkte. Der gutmütige Soldat zog den Dorn, den er in ihrem Fuße sah, heraus, und sie hinkte dankbar fort. Und der Soldat vergaß den Vorfall. Nicht aber die Löwin. Sie kehrte in der folgenden Nacht zurück und fraß jeden Offizier in der Kompanie höher stand als der Leutnant, so auf, der im Range höher stand als der Leutnant, so auf, daß dieser infolge ihrer praktischen Dankbarkeit zum Obersten avancierte.

auf Wasserkraft angewiesenen Betrieben betrug infolge der Unmöglichkeit, sämtliche Maschinen und Werkzeuginrichtungen voll auszunutzen, der Ausfall an Produktion zirka 30 %, was naturgemäß eine Beeinträchtigung der Erwerbsverhältnisse der Arbeiter mit sich brachte. Viele an kleineren Wasserläufen gelegene Unternehmungen, wie z. B. mehrere Sägen und Mühlen, einige Parkettenerzeugungen sowie eine Erdfarbenfabrik, mußten wegen des vollkommenen Wassermangels den Betrieb sogar gänzlich einstellen, was mitunter mit einem vollständigen Verlust der Erwerbsgelegenheit für die Arbeiter verbunden war. In mehreren gleichfalls von der Absatzstockung betroffenen Unternehmungen — in welchen die durch den Wassermangel verursachten Störungen durch Einstellung einer die Regie allerdings bedeutend belastenden Dampfreserve behoben werden konnten — trachtete man, um den Konsequenzen einer weitgehenden Arbeiterentlassung vorzubeugen und sich über die schlechte Zeit hinweg einen tüchtigen und geschulten Arbeiterstod zu erhalten, durch Einlegung von Feierschichten den Arbeitern wenigstens für einige Tage der Woche Arbeits- und Erwerbsgelegenheit zu sichern. Gleichfalls ungünstig waren die Erwerbsverhältnisse im Baugewerbe und bei den mit demselben in Verbindung stehenden Nebengewerben infolge der auffallend geringen Bautätigkeit und der durch das ganze erste Halbjahr andauernden schlechten Witterung.

Die durch die zahlreichen Ausfälle an Erwerbsmöglichkeit sowie durch die immer weiter fortschreitenden Feuerungsverhältnisse herbeigeführte Verschlechterung der Existenzbedingungen drängte die Arbeiterschaft in mehreren Fällen, in welchen die Unternehmer den gesteigerten Anforderungen des täglichen Lebens nicht selbst durch freiwillig vorgenommene Lohnaufbesserungen Rechnung trugen, zur Geltendmachung ihrer Forderungen, welche dann bei dem durch die allgemeine Lage geschaffenen Interessengegensatz mitunter zu erbitterten Lohnkämpfen führten.

Die ungünstigen Geschäftsverhältnisse machten sich auch insofern bemerkbar, daß, abgesehen von der Errichtung mehrerer hygienischen Anforderungen entsprechender Arbeiterhäuser in 3 Ziegeleien, die Schaffung irgend welcher größerer Einrichtung zugunsten der Arbeiter im Berichtsjahre nicht zu verzeichnen war.

Infolge des geringeren Arbeitsangebotes sowie der im heurigen Jahre unter der Rückwirkung der amerikanischen Finanzkrise verminderten Auswanderung machte sich im Vergleiche zu den Vorjahren ein besonderer Arbeitermangel nicht bemerkbar. Dieses auf dem Arbeitsmarkt eingetretene, nahezu stationäre Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage hatte eine erhöhte Inanspruchnahme der auf die Arbeitsvermittlungen abzielenden Einrichtungen, unter welchen hierzulande nur die städtische Stellenvermittlung in Laibach sowie der bei einigen Genossenschaften organisierte Arbeitsnachweis in Betracht kommen, nicht zur Folge. Bei der erstgenannten, der kommunalen Verwaltung angegliederten Vermittlungsanstalt werden jährlich zirka 2000 Stellen vermittelt, von welchen jedoch 80 % auf häusliches Dienstpersonal und nur 20 % auf gewerbliche Hilfsarbeiter entfallen. Eine größere Nachfrage nach Stellen fand bei der Genossenschaft der Gastwirte statt, woselbst 234 Nachfragen 173 Vermittlungen gegenüberstanden. In den meisten Fällen erfolgt jedoch die Nachfrage nach Arbeit noch immer durch persönliche Umschau sowie in den Stammgasthäusern einzelner Gewerbe durch Umfrage bei den Arbeitskollegen, während im Baugewerbe sowie in den Ziegeleien — insofern fremdländische Arbeiter in Betracht kommen — die Arbeitsvermittlung auch vielfach durch die Borarbeiter, bezw. Capi erfolgt.

„Verschont mich mit Eurer Musik“, sagte der Direktor und steckte ein Geldstück in die Büchse des Affen. „Geben Sie dem Alten für meine Rechnung etwas zum essen“, rief er dem Wirt so laut zu, daß das ganze Lokal es hören konnte.

Der Alte erhob sich, und es traten ihm Tränen in die Augen, während er in weinerlichem Tone sagte:

„Gott segne Sie, Herr Direktor.“

„Es ist schon gut, lassen Sie mich nur in Ruhe essen.“ fügte der Zirkusleiter hinzu, als der Alte sich dem Tische näherte und Miene machte, ihm die Hand zu küssen.

Der Direktor warf einen hungrigen Blick auf den Tisch, als wolle er alles, was darauf war, mit einem Male verschlingen. Es war übrigens nicht viel, nur Brot, Butter und einige Teller mit Wurst und Käse.

Mit dem Messer in der einen Hand und der Gabel in der anderen begann er eine fürchterliche Musik aufzuführen, während er auf den Tisch trommelte und fortfuhr, „Wirtschaft, Wirtschaft!“ zu rufen.

Schließlich erschien der Wirt mit einer großen dampfenden Schüssel und einem von Wohlbehagen strotzenden Antlitz.

„Warme Frikandellen mit Schwenkartoffeln.“

„Ah — warme Frikandellen.“ rief der Direktor aus, während alle Augen im Lokal auf dem Beneidenswerten ruhten, der es sich gestatten konnte, in später Nachtstunde warm zu speisen.

(Fortsetzung folgt.)

Leider muß berichtet werden, daß in manchen Betrieben Mißstände bestehen, welche auf die Erhaltung der physischen und geistigen Kräfte der Arbeiter den ungünstigsten Einfluß ausüben. So verabsorgten in den Ziegeleien häufig die Capos den Hilfsarbeitern auf Rechnung des Lohnes unter Verwendung von Marken geistige Getränke. Durch eine schriftliche von Arbeiterfrauen herkommende Beschwerde kam das Amt zur Kenntnis, daß in 2 Fabriken die Arbeiter zum fleißigen Besuche der den Meistern gehörigen Gastwirtschaften verhalten wurden und im Weigerungsfalle verschiedenen Schikanen seitens dieser Aufsichtsorgane ausgesetzt waren. Selbstverständlich wurde auf die Abstellung aller dieser Mißstände seitens des hiesigen Amtes energisch hingewirkt.

Im Berichtsjahre gelangte das Amt zur Kenntnis von Arbeitseinstellungen in: 1 Maschinenziegelei, 1 Bau-tischlerei, 1 Leimfabrik, 1 Holzhandlungsunternehmung und 2 Papierfabriken sowie von 2 Gruppenstreifen, und zwar im Schneidergewerbe (9 Betriebe) und im Schuhmachergewerbe (20 Betriebe). Diese Streife waren fast durchwegs durch Lohnforderungen und teilweise auch durch die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit verursacht. Mit besonderer Zähigkeit wurde der Lohnkampf geführt, der in den vorerwähnten einer Gesellschaft gehörigen, örtlich aber getrennten Papierfabriken ausgebrochen war und in den Fabriken des einen Ortes 76 Tage, in den anderen Fabriken, deren Arbeiterschaft aus Solidaritätsgründen die gleichen Lohnforderungen aufgestellt hatte, aber 52 Tage dauerte.

Der durch diesen Ausstand herbeigeführte Lohnentgang der Arbeiter betrug nicht weniger als 127.300 Kronen. — Im Friseur- und Bädergewerbe Laibachs wurden zwei auf Lohnaufbesserung und Verkürzung der Arbeitszeit abzielende Bewegungen noch vor Ausbruch eines Streikes durch einige in dieser Hinsicht den Wünschen der Gehilfschaft Rechnung tragende Zugeständnisse beigelegt.

Emona.

Ein Geleitwort zu den Ausgrabungen.
Von Dr. W. S.

Jakob Grimm hat den Satz ausgesprochen, daß bei jeder Sage ein historischer Hintergrund vorhanden sei, und die Forschung hat seitdem die kräftigsten Belege für die Wahrheit dieses Ausspruches vorgebracht. Auch in der Erzählung von der Gründung Emonas durch Jason und die Argosfahrer hat das Gedächtnis der Sage die historische Tatsache aufbewahrt, daß der Platz des heutigen Laibach bereits mehrere Jahrhunderte vor der römischen Eroberung Krains besiedelt worden war. Nach der Gründung Aquilejas, des Haupthandelsplatzes für die Ostalpenländer, im Jahre 181 v. Chr. hat der römische Kaufmann sich des Verkehrs mehr und mehr bemächtigt und Krain war längst von den Römern handelspolitisch abhängig, ehe es von Augustus erobert wurde. In den taurischen Niederlassungen Nauportus und Emona bestanden starke römische Kolonien, die sich am uralten Handel beteiligten, dessen Segen der Mythos vom goldenen Bies, das durch Emona in die griechische Heimat zurückgebracht worden ist, versinnbildet. Der Bewohner des herdenreichen Pannoniens und der goldführenden Flüsse Transsylvaniens berührte auf seinem Wege nach Aquileja Emona und der betriebame Sohn des erzeichen Norikums setzte seine Erzeugnisse in ihr ab.

Als Augustus nach der Unterwerfung der Zapoden und dem Siege über die Pannonier die Reichsgrenze bis nach Adrans (Trojana) und Siscia ausdehnte und im Jahre 34 Emona zum Range eines Municipiums erhob, erbauten die Römer in Laibach ein Kastell, in das zwei Legionen gelegt wurden. Nach der Forderung der römischen Feldmesser, bei denen die erste Stelle diejenigen Lager einnahmen, die sich aus der Ebene allmählich erheben, wurde als Lagerplatz der Boden des heutigen Gradisce bestimmt, dessen starke Erhöhung gegen die alte taurische Handelsstadt an den Ufern der Laibach noch heute in der Salendergasse und am Auerspergplatz sichtbar ist. Wie zahlreiche andere Kastelle, wurde auch Emona zunächst als Holzkastell mit Erdwall und Palisaden angelegt. Der große pannonische Aufstand (6 bis 9 n. Chr.), in dem sich die Pannonier bereits auf dem Wege nach Aquileja befanden und das von Truppen entblößte und durch die Schreckensbotschaft vom Siege des Oerusterfürsten, der den pannonischen Aufstand ausgenutzt hatte, entmutigte Italien vor den Rebellen zitterte, erbrachte die Notwendigkeit einer stärkeren Befestigung der Grenzkastelle, und es wird auch Emona nach dem Siege über die Pannonier feste Steinmauern und Türme erhalten haben. Als in der Folge die Reichsgrenze gegen die Donau vorgehoben wurde und Bindobona und Carnuntum als Lagerorte errichtet wurden, verlor die befestigte Stellung Emonas an Bedeutung. Wie zahlreiche andere Lager, wurde auch das Kastell Emona aufgelassen und die zivile Ansiedlung, die sich bisher als Vorstadt vor den Toren befand, ergriff auch vom Kastell Besitz und breitete sich innerhalb der Mauern aus.

Die Stadt blühte unter der Regierung der kraftvollen Herrscher des 1. und 2. Jahrhunderts auf, erlitt aber in der Zeit der Herrschaft der Soldatenkaiser manches Unglück. Als der Thraker Maximin im Jahre 235 von pannonischen Legionen auf den Schild erhoben wurde und nach Italien zog, ächtete ihn der Senat und erließ an alle Städte den Befehl zur Verfolgung des Gegenkaisers. In ihrer Reichstreue zündeten die Emonenser die Stadt an, als Maximin im Jahre 238 vor der Stadt erschien, und vernichteten alle Lebens-

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Gewerbewesen in Krain.

(Schluß.)

IV. Wirtschaftliche Lage der Arbeiter.

Wenngleich sich schon mit Ende des Vorjahres eine ungünstigere Konjunktur auch in dem hiesigen Aufsichtsbezirke bemerkbar machte, so zeigte sich doch ihre stagnierende Rückwirkung auf die industriellen und gewerblichen Unternehmungen in der ersten Hälfte des Berichtsjahres nicht in dem Umfange, wie es in der zweiten Hälfte der Fall war, wozu auch der namentlich die Eisen-, Textil- und Papierindustrie betreffende Rückgang des Balkanexportes beigetragen hat. Dazu kam noch der seit Juli anhaltende und das ganze Gebiet der Alpenländer umfassende Wassermangel. In den ausschließlich

6. Kapitel.

Die Tischlerherberge war ein eigentümliches Wirtshaus, das in einer nach der Förde führenden Straße lag. Draußen war das Haus windschief. Es war von Fachwerk aufgeführt, und die vorspringende obere Etage war mit einigen eigentümlich geschnittenen Köpfen versehen.

Über der Tür hing als Schild eine Art Banner, auf dem sich ein Hobel und eine Säge befanden.

Nach kurzer Überlegung betrat Harald Foz die Wirtsstube, die mit einem dicken, fast undurchdringlichen Tabaksqualm angefüllt war. An einem kleinen Tische saßen zwei Seeleute mit Tonpfeifen im Munde und spielten Karten. In einem Sofa in einer anderen Ecke gewahrte der Eintretende einen alten Mann mit einem bis zum Gürtel reichenden Bart. Er bearbeitete eine verstimmte Violine, während er mit einem Fuß Takt dazu schlug. Gleichzeitig kletterte ein Affe, der mit einer Kette an seinem Gürtel befestigt war, auf seiner Schulter hin und her.

Mitten im Zimmer stand ein großer Tisch unter einer Hängelampe, auf dem für vier Personen gedeckt war.

Harald Foz setzte sich an einen kleineren Tisch und bestellte ein Glas Bier. Der Alte fuhr fort, die Violine zu bearbeiten, während der Affe, der eine dünne gestrickte Jacke trug, unaufhörlich hin und her sprang und den Gästen seine Zähne zeigte, oder mit einer kleinen zinnernen Büchse rasselte, die er in der Hand hielt. Der erste, der erschien, war der Direktor. Er war noch in vollem Staate, und alle blickten auf, als er eintrat.

mittel. Bei der Teilung des Reiches zwischen Konstantin und Licinius im Jahre 313 bildete Emona den Zapfen, da keiner der beiden Herrscher sie preisgeben wollte, und der Sturz der Statuen Konstantins in Emona, den Licinius im Jahre 314 befehlt, bildete den nächsten Anlaß zur Schlacht bei Cibalae (Winkovci) am Savaufer im Jahre 315, die für Licinius einen unglücklichen Ausgang nahm.

Das Christentum, das unter Konstantin zur Staatsreligion ward, gewann bald nach seinem Auftauchen Befenner in Emona; Bischof Maximus beteiligte sich im Jahre 381 an der Synode von Aquileja. Christliche Bischöfe und heidnische Aduoren empfingen im Jahre 388 Kaiser Theodosius vor den Toren der als er zum Entsatze der vom Ujupator Maximus belagerten Stadt heranzog. Begeistert schildert Latinus Pacatus die Freude der Stadtbewohner und ihre festlichen Veranstaltungen. Doch dem Jubel war bittere Sorge als Nachfolgerin beisehieden. Der verwüstende Tritt der Barbarenvölker klang bedrohlich immer näher und die in Eile aufgeführten Befestigungsreparaturen, die jetzt sichtbar geworden sind, sprechen eine deutliche Sprache von der Bedrängnis schwerer Zeiten. Im Jahre 452 erfüllte sich das Geschick Emonas, als Attila auf seiner Heerfahrt nach Italien auch an Emona vorüber kam. Das Schicksal Aquilejas wurde auch ihr zuteil; unter Feuer und Feindessturm ging sie zugrunde und die rauchgeschwärzten Trümmer bedeckte Schutt und Erde.

Die Überreste lassen sich noch überall im Gebiete des Gradiße verfolgen und sind am deutlichsten am Deutschen Grunde sichtbar, wo die römische Umsfassungsmauer in ihrer ganzen Ausdehnung erhalten ist. Die Mauer, an der mehrere Türme wahrnehmbar sind, biegt beim Hause Jakopič nach Norden, bildet das Fundament der Gartenmauer hinter der altertümlichen Kratauer Kapelle; ein Teil der Mauer dient als Fassade des anschließenden Hauses Fertica (Fortezza, Befestigung), und ist so stark, daß beim Ausbrechen der Fenster und Türen Dynamitsprengungen vorgenommen werden mußten. (Diese Eigentümlichkeit des Hauses bildet daher ein Gegenbild en miniature zum Vorgang am Diokletianspalast in Spalato.) Hinter dem Hause Fertica überseht die Mauer die Emonastraße und taucht wieder in der Gartenmauer des Deutschen Ordenshauses auf, setzt sich unter der zerstörten mittelalterlichen Mauer am Fürstenhofe fort, zieht bis zum neuen Landhause und wendet sich hier nach Westen. Beim Eingange in das Gradiße zwischen dem Hause des Barons Wurzbach, dessen Front auf der Römermauer steht, und der Nonnenschule stand das Nordtor, dessen Überreste man gefunden hat. Der Mauerzug läßt sich dann in der Gartenmauer der Nonnen verfolgen und wendet sich dann gegen Süden, wo er in der Mauer des Hauses und des Gartens der Frau Paichel deutlich zum Vorschein kommt.

Eine eindringende Schilderung der bisherigen Funde in Emona wird eine stattliche Reihe derselben anführen können. Hier seien nur einige hervorragendere hervorgehoben. Hinter dem heutigen Seunigischen Hause wurde zu Balbasors Zeiten ein Tempel des Neptun aufgedeckt, in der Nähe der Deutschen Kirche (wahrscheinlich bei deren Baue) im Jahre 1706 das römische Amphitheater. Die Vorstadt Emonas erstreckte sich an der Ost- und Nordseite bis zum Laibachflusse; in der Sternallee, gegenüber der Konditorei Kirbisch, wurde ein schöner Mosaikboden gefunden. Beim Kasinobau fand man im Jahre 1836 die vergoldete Bronzestatue eines vornehmen Emonensers, wo heute das Bad des Hotels Elefant steht, Thermen. Längs der Wiener und Triester Straße lagen ausgedehnte Gräberfelder. Ein merkwürdiges Grab wurde innerhalb der Stadtmauer beim Paichelhause aufgedeckt, ein dachförmiges Grab aus Steinplatten, auf dem FVLG zu lesen ist. Fulgur

conditum, hier liegt der Blitz begraben. Der Strahl des zürnenden Jupiter schlug hier in den Boden ein — unter dem Grabe lagen zerbrochene Ziegelplatten und die Erde war aufgewühlt — und um den obersten Gebieter zu befähigen, entsühnte man den Ort und heiligte ihn durch Errichtung eines Grabes, wie heutzutage frommer Glaube ein Märterl oder eine Kapelle an Unglücksstätten errichtet . . .

(Für nichtaktive Gajisten.) Seine Majestät der Kaiser hat zu genehmigen geruht, daß nach vollendetem elfjähriger Dienstzeit jene Leutnants schon im Frieden zur Beförderung zu Oberleutnants im nichtaktiven Stande beantragt werden können, die während ihres Präferenzdienstjahres, dann bei den vorgeschriebenen und vollzählig abgeleiteten Waffenübungen vollkommen entsprochen, durch Energie und Geschick die Eignung zum Unterabteilungskommandanten erwiesen haben, nach ihrer Gesinnung tadellos erscheinen und sich vor ihrer Ernennung zu nichtaktiven Oberleutnants verpflichten, auch nach vollstreckter gesetzlicher Dienstzeit mindestens zwei Jahre im nichtaktiven Stande zu verbleiben. Beigelegt wird, daß die Beförderung dieser nichtaktiven Leutnants zu Oberleutnants erst dann beantragt werden kann, bis die tounliche Beförderung jener Berufsleutnants erfolgt ist, die das gleiche oder ein älteres Rangdatum haben.

(Belobende Anerkennung.) Dem Gefreiten Titularcorporal Franz Gebhart des Infanterieregiments Nr. 27 wurde seitens des k. u. k. Korpskommandos für die trotz eigener Gefährdung mit Entschlossenheit und Geistesgegenwart durchgeführte Beschützung eines an der Sicherheit des Lebens bedrohten Vorgesetzten die belobende Anerkennung ausgesprochen.

(Ordentliche Sitzung des k. k. Landeslehrerates für Krain am 14. September.) Der Oberlehrer Johann Pirnat wurde aus Obergurg an die Volksschule in Massenfuß und der Lehrer Matthäus Peterlin aus Bründl an die Volksschule in Gutenfeld versetzt. — Die einklassige Volksschule in Großplupp wird auf zwei Klassen erweitert werden. — Anträge wurden beschloffen wegen Einführung eines Beitrages für die Schülerbibliotheken an den Mittelschulen und wegen der Besetzung einer Lehrstelle am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.

(Personalverfügungen der Staatseisenbahndirektion.) Ernannet wurden: Josef Etzmayer, Revident der Osterreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Villach, zum Kassenkontrollor bei dieser Staatsbahndirektion; Moriz Hugel, Oberinspektor der Osterreichischen Staatsbahnen und Vorstand der Abteilung für den kommerziellen Dienst der k. k. Staatsbahndirektion Triest, zum Vorstände der gleichen Abteilung der k. k. Staatsbahndirektion Villach; Franz Schmölzen, Inspektor der Osterreichischen Staatsbahnen und Vorstand der k. k. Betriebsleitung Graz, zum Vorstandstellvertreter bei der Abteilung Graz, zum Vorstandstellvertreter bei der Abteilung für den Betriebsdienst der k. k. Staatsbahndirektion Villach. — Betraut wurde: Dr. Robert Sauter Edler von Riedeneegg, Bahnsekretär der Osterreichischen Staatsbahnen und Vorstandstellvertreter bei der Abteilung für den kommerziellen Dienst der k. k. Staatsbahndirektion Triest, mit der Leitung dieser Abteilung. — Enthoben wurde: Josef Gunkel, Inspektor der Osterreichischen Staatsbahnen, aus Gesundheitsrücksichten von dem Posten eines Vorstandstellvertreters bei der Abteilung für Bahnerhaltung und Bau der k. k. Staatsbahndirektion Villach.

(Systemisierung von Marinekanzlisten.) Zur Beforgung des Schreib- und Zeichendienstes in der Kriegsmarine wurde eine neue Gruppe der Gajisten ohne Rangklasse aufgestellt, deren Angehörige die Bezeichnung „Marinekanzlisten“ führen. Die Ergänzung dieser Gajisten ohne Rangklasse erfolgt in erster Linie durch Unteroffiziere, die den gesetzlichen Anspruch auf die Verleihung von Anstellungen im öffentlichen Dienste besitzen, und in Ermangelung dieser durch solche Unteroffiziere, die mindestens im 7. Aktibienjahre stehen, endlich durch sonstige Personen.

(Errichtung einer Winterkurstation.) Im k. k. Wohltätigkeitshause zu Baden wird in der Winterperiode 1909/1910 abermals eine Winterkurstation eingerichtet, welche am 15. Oktober 1909 eröffnet und am 15. März 1910 geschlossen werden wird. In dieser Station stehen sowohl Thermalchwefelbäder als auch alle physikalischen Apparate zu Gebote, welche für die Behandlung mit elektrischen Strömen jeder Art, für die Anwendung von Heißluft in Form von Duschen und Schwitzkassen, für Massage mit Einschluß der Vibration, für die Behandlung mittelst der Wärmeperetration durch hochfrequente elektrische Ströme sowie für die Heilmassage nach Schwedischem und insbesondere nach dem Zanderschen Verfahren (Arthromotoren) erforderlich sind. Überdies werden Trinkkuren mit radiogener Emanation in den hierzu geeigneten Krankheitsfällen verordnet und ärztlich überwacht. Der Kurgebrauch in der Winterstation des k. k. Wohltätigkeitshauses empfiehlt sich vorzugsweise für solche der Badener Heilbäder bedürftige Personen, bei welchen infolge von Anfällen, Verletzungen, gewerblichen Betriebskrankheiten, wie Blei-, Phosphor-, Quecksilber- und anderen Vergiftungen, infolge von Knochen-, Gelenks-, Muskel- und Nervenleiden nach Abschluß des ordentlichen Heilverfahrens eine andauernde Erwerbsunfähigkeit zurückgeblieben ist, welche durch Bade- und physikalische Kuren behoben werden kann. Allen jenen Kranken, welche in der Rekonvaleszenz nach rheumatischen oder gichtischen Leiden gegen die schädlichen Einflüsse der feuchten Wohnungen, der grellen Temperaturdifferenzen oder zweckwidriger Ernährung geschützt werden müssen, bietet die Winterstation des k. k. Wohltätigkeitshauses in Baden durch sanitätsgemäße Unterkunft, zuträgliche Kost und sachgemäße ärztliche Behandlung die beste Gewähr für die Wiederherstellung der Arbeitskräfte. In das k. k. Wohltätigkeitshaus können nur wirklich arme oder solche mittellose Kranke aufgenommen werden, welche nach dem heizubringenden ärztlichen Befunde zur Heilung oder Besserung der Krankheit die Thermalbadekur benötigen und für diese die physische Eignung besitzen. Unheilbare sowie Kinder unter 12 Jahren, ferner Schwangere, Geistesgestörte und endlich Personen mit ansteckungsfähigen Krankheitsformen können in das k. k. Wohltätigkeitshaus nicht aufgenommen werden. Die tägliche Verpflegung beträgt 1 K 60 h. Die aufgenommenen Pflöglinge haben Anspruch auf ein Bett, die Anstaltskost, ein Schwefelbad, die Bett- und Baderwäsche sowie auf ärztliche Behandlung und Medikamente. Für die Leibwäsche und für die Reisekosten muß aus eigenen Mitteln gesorgt werden. Kurbedürftige, jedoch nur arme oder mittellose Personen, werden über christliche Anmeldung der Landesauschüsse, Gemeindeverwaltungen, Spitalsleitungen, der Krankenkassen oder anderer Humanitätsanstalten und humanitären Verbände gegen Zuficherung des Verpflegungskostenersatzes von der Direktion des k. k. Wohltätigkeitshauses aufgenommen und verständig, mit welchem Tage die Kur angetreten werden kann. Hievon wurden von der politischen Landesbehörde die unterstehenden Bezirksbehörden mit dem Antrage in Kenntnis gesetzt, die Armeninstitute, Krankenanstalten, Krankenkassen, Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt, Wohltätigkeits- und Humanitätsvereine usw. auf diese Einrichtung in entsprechender Weise aufmerksam zu machen.

(Bericht über die Ausgrabungen in Emona.) Die Ausgrabungen wurden am 6. d. M. am Deutschen Grunde in der Nähe eines Turmes begonnen. Durch Aufgrabungen wurde zuerst die Umsfassungsmauer der Stadt konstatiert, die, im oberen Teile 1-50 Meter stark, aus sorgfältig behauenen Bruchsteinen aufgeführt ist. Den Abschluß bildet eine Galerie und eine Brustwehr, die aus Bruchsteinen in der Eile aufgebaut wurde und der letzten Zeit Emonas angehört. Wider Erwarten zeigte sich in der Mauer ein kleiner, 2-25 Meter breiter Ausgang, der von zwei schwachen Bruchsteinmauern flankiert ist. Zur Verstärkung dieser Quermauern wurde zu beiden Seiten bis zur Höhe der älteren Umsfassungsmauer eine Böschung aus gestampftem Lehm angelegt, die von einer Plattform gekrönt ist. Vor dem Ausgange befand sich ein kleiner, freier Platz. Anschließend daran stand ein Haus, das wahrscheinlich einem Chirurgen angehörte, da eine Anzahl chirurgischer Instrumente, Sonden aus Silber und Bronze, Eiterlösselchen, Nadeln, Salbenstreicher und vier Salbenstreichsteine gefunden wurden. Die Nachbarräume, die zum Hause des Chirurgen zu gehören scheinen, ergaben an Funden Marmorgerüste, Türumsfassungslleisten aus Marmor und ein farbiges mosaikartiges Steinpflaster, das bereits nur 30 Zentimeter unter der Oberfläche liegt. Der Boden im ersten Raume bestand aus Riesmörtelstrich, die Wände waren mit bemaltem Wandverputz in verschiedenen Farben und mit Ranken verziert. Reichliche Überreste von Brandföhle zeigten, daß das Haus (bei der Zerstörung Emonas) in Feuer aufgegangen sei. Der Kanal, der das Haus durchzieht, ist aus Bruchsteinen aufgemauert, der Sohlenbelag aus Ziegelplatten hergestellt. Wie die einzelnen Räume untereinander zusammenhängen, konnte bisher noch nicht konstatiert werden, da die Aufdeckung noch nicht in allen Teilen durchgeführt ist. — Unter den zahlreichen Funden nehmen die Münzen die erste Stelle ein, von denen über zwanzig aufgefunden wurden. Aus der ersten Kaiserzeit datieren eine Großbronze des Domitian (81 bis 96) und eine Mittelbronze des Trajan (98 bis 117). Das dritte Jahrhundert ist mit Münzen des Gallienus (254 bis 268), Aurelianus (270 bis 275) und einem besonders schönen Stücke des Annius Florianus vom Jahre 276 vertreten. Aus dem achten Jahrhundert stammen Münzen des Licinius pater, Konstantin (6 Stück), Konstantin II. und Valens (364 bis 378). Die meisten Münzen stammen aus den Prägestätten Aquileja und Siscia. An feinerem und gewöhnlichem Gebrauchsgeräth wurden zahlreiche Bruchstücke aufgefunden; auch ein Stück der Terra sigillata (Sohlenstempel LAAV) wurde gefunden. Der wertvollste Fund ist bisher eine Kniegabel mit ausgestanter Kopfplatte (erste Hälfte des dritten Jahrhunderts), die in Krain in dieser Form noch nicht gefunden worden ist. Außerdem wurden eine kreuzförmige Armbrustgabel (4. bis 5. Jahrhundert) und eine Scharniergabel mit schmalem Bügel (2. Jahrhundert) ausgegraben. Erwähnenswert sind auch eine eiserne Pferdebremse, die neben einem Pferdegerippe lag, zwei Armbänder aus Bronze, mehrere Haarnadeln, Beschläge, Anhänger und ein Haustorschlüssel aus Bronze. — Die bisherigen Ausgrabungen haben neben wertvollen wissenschaftlichen Ergebnissen und reichlichen Funden trotz ihrer bisherigen kurzen Dauer bereits den Beweis für die Behauptung erbracht, daß wir in Emona der späteren Periode nicht mehr ein Kastell, sondern eine befestigte römische Stadt vor uns haben.

(Funde in Gradiße beim Bau der Beamtenhäuser an der Ecke der Hilschergasse.) In dem von früheren Häuserbauten noch nicht okkupierten Raume wurde eine römische Handmühle aus Sandstein, ein vollkommen gut erhaltenes Exemplar, aufgefunden, außerdem zwei schlecht erhaltene Münzen des Kaisers Augustus (43 bis 14 n. Chr.), eine Münze des Drusus, Sohnes des Tiberius, vom Jahre 23 n. Chr., eine Münze Valentinians (364 bis 375) und eine Münze Gratians (367 bis 383). Römischer Mauerwerk wurde von den Arbeitern an mehreren Stellen angeschnitten.

(Zum Schulbeginn am Ersten Staatsgymnasium in Laibach.) Die Anstalt, man müßte eigentlich Doppelanstalt sagen, zählt 17 Klassen: zu den 8 Stammklassen nämlich 9 Parallelabteilungen, und zwar für die erste Klasse deren 2, für jede weitere Klasse je eine. Die Gesamtzahl der aufgenommenen Schüler beläuft sich derzeit auf 637, die sich auf die einzelnen Klassen folgendermaßen verteilen: 1. Klasse: 163 in 3 Abteilungen (darunter 9 Mädchen), alle weiteren Klassen in je 2 Abteilungen: 2. Klasse 87 (darunter 2 Mädchen), 3. Klasse 83 (hievon 7 Mädchen), 4. Klasse 76, 5. Klasse 54, 6. Klasse 62, 7. Klasse 59, 8. Klasse 54 (1 Privatistin).

(Vom Zweiten Staatsgymnasium in Laibach.) Im laufenden Schuljahre zählt das Zweite Staatsgymnasium in Laibach 470 Schüler, die sich auf die einzelnen Klassen folgendermaßen verteilen: I. a 38, I. b 38, I. c 37, II. a 43, II. b 40, III. a 36, III. b 36, IV. a 27, IV. b 27, V. a 26, V. b 26, VI. 37, VII. 31, VIII. 28. Der Lehrkörper besteht mit Einschluß des Leiters aus 21 Mitgliedern.

(Spaziergänger.) die den beliebten Waldweg vom Hotel „Livol“ nach Unter-Siska nehmen wollen, diene zur Kenntnis, daß dieser Weg in seinem letzten Teile (vom Plateau bis zur Kirche in Unter-Siska) gegenwärtig teils wegen des Neubaus des Herrn Zajec, teils wegen der im Zuge befindlichen Legung der Wasserleitungsröhre nur unter allerlei Kalamitäten bewältigt werden kann, daher nahezu unpassierbar ist. Man tut sicherlich am besten, beim erwähnten Neubau angekommen, sofort wieder den Rückweg einzuschlagen.

(Eine Realgymnasialschule in Triest.) Das k. l. Ministerium für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß am Staatsgymnasium in Triest eine Realgymnasialklasse provisorisch zunächst für das Schuljahr 1909/1910 eröffnet werde.

(Vereinswesen.) Das k. l. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Telovadno društvo „Sokol“ mit dem Sitz in Rassenfuß zur Kenntnis genommen.

(Eine Lokomotive und zwei Güterwagen beschädigt.) Die Zuglokomotive des Zuges 869 fuhr am 15. d. M. am Laibacher Südbahnhofe mit sechs Wagen vom Gleise 4/a ab, um über die Weichen 27, 34, 29, 35, 44 und 50 auf Gleis 12/a zum restlichen Zuge zu gelangen. Zur gleichen Zeit kamen vom Gleise 4/b unversicherte Fahrbetriebsmittel gegen die Weiche 29 ins Rollen und verursachten eine Streifung mit der vorerwähnten, die Weiche 29 passierenden Lokomotive. Infolge dessen wurde die Lokomotive selbst nebst zwei Güterwagen beschädigt. Zur Zeit des Unfalles herrschte Nebel. Die Schuld an dem Unfälle trifft sowohl den Lokomotivbegleiter als auch den Verschieber.

(Der Elektroradiograph Ideal) hat anlässlich der Rückkehr der studierenden Jugend eine große historische Novität in sein Programm eingeschaltet, die indes nicht nur einen hohen didaktischen Wert für jene repräsentiert, denen sie in erster Linie zugemeint ist, sondern auch von jedem dem Schulzwange bereits erwachsenen Besucher mit Interesse besichtigt werden wird. Der große Franzosenkaiser steht vor uns in lebenswahrer Gestalt und wir folgen seinem Siegeslaufe bis zu dessen tragischem Abschluß bei Waterloo und auf St. Helena. Diese außergewöhnliche Projektion, die allein ungefähr drei Viertelstunden dauert, ist noch heute zu sehen.

(In einen Wasserleitungsgraben gefallen.) Vor einigen Tagen fiel in Unter-Siska der 17jährige Arbeiter Max Strle in einen behufs Installation einer Hauswasserleitung aufgeworfenen Graben so unglücklich, daß beim Auffallen an eine Röhre nicht unerhebliche Verletzungen an der linken Brustseite erlitt.

(Konstituierung der Genossenschaft der handwerksmäßigen und verwandten Gewerbe in Gottschee.) Gewählt wurde Herr Josef Pavliček, Buchdruckereibesitzer in Gottschee, zum Vorsteher.

(Todesfall.) Samstag, den 18. d. M., abends starb in Stein Herr Milan Močnik, Mag. Pharm., Sohn des dortigen Apothekers Herrn Josef Močnik, im Alter von 28 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit. Das Leichenbegängnis fand gestern nachmittags statt.

(Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist die seit dem heurigen Frühjahr in der Gemeinde Weinitz, politischer Bezirk Tschernembl, herrschend gewesene Scharlachepidemie nunmehr vollkommen erloschen. Im ganzen ist die Krankheit in 14 Ortschaften mit 2301 Einwohnern aufgetreten. Erkrankt waren eine Frau und 118 Kinder; genesen ist die Frau und 88 Kinder und gestorben sind 30 Kinder. Bei einer Bevölkerungszahl von 2301 Einwohnern der betroffenen Ortschaften beträgt die Morbidität 5-17% und die Mortalität der daran Erkrankten 25-29%.

(Eine Filiale der „Glasbena Matica“ in Krainburg.) Der Ausschuß der „Glasbena Matica“ in Laibach veranstaltet heute um halb 8 Uhr abends in der Gymnasialturnhalle in Krainburg die gründende Versammlung jener Herren und Damen, die ihren Beitritt behufs Errichtung einer von der „Glasbena Matica“ abhängigen Musikschule in Krainburg zugesagt haben. Diese Versammlung hat folgendes Programm: 1.) Wesen und Ziele der „Glasbena Matica“ sowie das gegenseitige Verhältnis der Musikschule in Krainburg gegenüber dem Zentralausschusse (Referent Prof. Anton Stritof). 2.) Die Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung der Musikschule in Krainburg (Referent Lehrer Wilko Rus). 3.) Die Kompromißliste des Administrationsausschusses der Musikschule in Krainburg (Referent Prof. Anton Stritof). 4.) Allfälliges.

(Schlußprüfung an der Molkereischule in Oberlaibach.) In der vergangenen Woche erfolgte der Schluß am fünfmonatlichen Molkereikurse in Oberlaibach, anlässlich dessen sich zur Schlußprüfung neben den Vertretern des krainischen Landesauschusses, des Landeshauptmannes v. Suklje und der Landesauschubbeisitzer Graf Barbo und Dr. Lampe zahlreiche sonstige Herren eingefunden hatten, so der Präsident der k. l. Landwirtschaftsgesellschaft Kommerzialrat Povše, Präsident der Görzer landwirtschaftlichen Gesellschaft Jakoučič, die Landtagsabgeordneten Galle und Kobi u. a. Der Leiter des Kurses, Herr Molkerei- und Viehzuchtinspektor Legpart, leitete nach Erstattung eines kurzen Tätigkeitsberichtes die Prüfung ein, die sich auf allgemeine Milchwirtschaft, Maschinenkunde, Käseerei und Viehzucht, angewandte Chemie und Buchhaltungsweisen erstreckte und ein allseits zufriedenstellendes, geradezu glänzendes Resultat ergab. Der Landeshauptmann drückte den fünf Lehrkräften (Legpart, Turf, Podlesnik, Kralj und Streleč) den Dank für ihre Mühewaltung aus und forderte die Schüler auf, auch in der Praxis den gleichen Fleiß an den Tag zu legen und ihre Kenntnisse zum Wohle der heimischen Volkswirtschaft zu verwerten. Krain habe sich in seiner Produktion allerdings schon namhaft gehoben, doch habe es noch lange nicht jene Höhe erreicht, zu der es infolge seiner geographischen Lage als Produktionsherd für allen Bedarf im vorgelagerten Küstenrapone und auf den Schiffen berufen erscheint. Vieles Lob fanden auch die von den Zöglingen angefertigten schmackhaften Kostproben in Molkerei- und Käseerzeugnissen.

(Obsternte in Oberkrain.) In Oberkrain, besonders in dem ebenen Teile der Radmannsdorfer Bezirkshauptmannschaft ist die heurige Obsternte gut und sogar sehr gut geraten. Lencovo, Velbes, Lees usw. sind Orte, die die schönsten Äpfel in Hülle und Fülle haben. Sehr gut sind auch die Mostbirnen gediehen, aus welchen größtenteils Branntwein erzeugt wird. Auch andere Obstgattungen haben eine gute Ernte in Aussicht gestellt, wobei in erster Linie die Nüsse, die auch sonst im Lande gut geraten sind, zu erwähnen wären.

(Ein Teil des Orchesters der Slovenschen Philharmonie) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des Elektroradiographen „Ideal“ von 3/5 Uhr an im Hotel „Stadt Wien“.

(Der Weinkellerschlüssel.) Gestern abends entstand in einem Gasthause wegen Entwendung des Kellerschlüssels große Aufregung. Man suchte den Schlüssel in allen Ecken und Enden des Hauses, jedoch erfolglos. Endlich ließ man einen Sicherheitswachmann holen, worauf durch dessen Intervention ein als Gast anwesender Eisengießer untersucht wurde und der Kellerschlüssel in dessen Tasche gefunden wurde.

(Überfahren.) Als gestern nachmittags ein Kutscher eine Equipage durch die Komenskygasse lenkte, ließ die siebenjährige Antonia Kolesa, Tochter eines Magazinsaufsehers, über die Straße und fiel unter die Pferde. Sie erlitt zum Glück nur einige Hautabschürfungen am Kopfe und im Gesichte.

(Einen Milchwagen umgeworfen.) Gestern vormittags fuhr ein Fiaker so schnell und unvorsichtig über die Petersstraße, daß er einen Milchwagen niederstieß, wodurch die Flaschen auf die Straße fielen und zwanzig Liter Milch zerrann.

(Hundefontumaz.) Die Bezirkshauptmannschaft Gottschee hat über die Gemeinden Großpölland und Auersperg die Hundefontumaz verhängt. Es war nämlich bei einem getöteten Bauernpintischer amtlich die Wutkrankheit festgestellt worden.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 15. d. M. wurden 99 Pferde, 181 Ochsen, 118 Kühe, 31 Kälber und 28 Schweine aufgetrieben. Auf dem Mindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 76 K, bei den halbjetzten Ochsen 64 bis 68 K und bei den Einstellochsen 56 bis 62 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Arbeitertransporte.) Diesertage fuhren nach Amerika 49 Kroaten und 3 Krainer ab, zurückgekehrt sind 240 Kroaten und Krainer.

(Verloren.) Ein schwarzer Regenschirm, ein Geldtäschchen mit 5 K, eine dunkelbraune Damenjade.

(Gefunden.) Ein Maria Theresiataler, ferner eine Brille. Auf der Südbahnstation wurden als gefunden abgegeben: vier Spazierstöcke, vier Regenschirme, ein Paket mit verschiedenen Mustern, eine Damenjade und ein Geldtäschchen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die Wiederherstellung des Papppalastes in Avignon) macht schnelle Fortschritte. Der Fußboden des Audienzsaales ist fast vollendet; man hat dabei einen großen Teil der alten Platten verwendet, die unter einer Erdschichte wieder aufgefunden wurden. In dem Raume, der früher als Bibliothekszimmer für die Unteroffiziere des Regiments, dem der Palast als Kaserne diente, verwendet wurde, hat man Fresken aus dem 18. Jahrhundert aufgedeckt, die allerdings nicht bedeutend sind. Die Dekoration besteht in Wappen. Man erkennt noch ein großes Porträt Urbans VIII. Selbst die kleinsten Bruchstücke von Skulpturen, die bei den Nachforschungen gefunden wurden, sind mit der größten Sorgfalt aufbewahrt worden und bilden bereits den Grundstock zu einem kleinen Museum.

(„Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der neunten Nummer: 1.) Doktor Josef Mantuani: Der gregorianische Choral, dessen Entstehung, Entwicklung und Anwendung. 2.) Fr. Rimovec: Nach Wien. 3.) Zuschriften. 4.) Verschiedene Mitteilungen. — Die Musikbeilage bringt Kompositionen von St. Premrl und Fr. Rimovec.

(„Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Eine neue slavische Fabrik in Laibach. 2.) Dr. Karl Hinterlechner: Praktische Geologie. 3.) Die öffentliche Handelsgesellschaft. 4.) W. Z. u. n.: Was muß der Gewerbsmann von den Gewerbe- und Steuervorschriften wissen? 5.) Aus der Handelspraxis. 6.) Verschiedene Mitteilungen. 7.) Vereinsmitteilungen. 8.) Der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach. 9.) Inserate.

(„Naša bodočnost.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Ferdo Plemič: Verfassungskunde. 2.) Durch die Wüste. 3.) Anzeiger für den Sokol-Nachwuchs. 4.) Feuilleton.

(„Wiener Mode.“) Seit Jahr und Tag geht das Schneiden aller vernünftig und praktisch denkenden Frauen nach einer Vereinfachung der immer komplizierter werdenden Toiletten- und Modeartikel, weil die Herstellung dieser immer schwieriger wurde und immer geschultere Hände in Anspruch nahm. Die Herbstsaison 1909 scheint nun diesem Wunsche Rechnung tragen zu wollen, denn das eben erschienene Heft 1 des 23. Jahrganges der „Wiener Mode“ veranschaulicht in seinen Blättern eine Fülle reizender, dabei durchaus einfacher Modelle, deren Ausführung im Hause durch die zur Verfügung der Abonnenten stehenden tadellosen Schmitte noch wesentlich erleichtert wird. — Im selben Heft beginnt auch ein sehr interessanter und leicht faßlicher Kurs zur Anfertigung von Papierblumen, der wohl gleichfalls vielen

Damen willkommen sein dürfte, ebenso die neue Rubrik „Praktisches auf jedem Gebiet“. Handarbeitsteil und Boudoir entsprechen den verwöhntesten Ansprüchen.

(In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5121 bis 5123. Edgar Monteil: Der Roman eines Romans. Aus dem Französischen übertragen von Henriette Dévilde. — Nr. 5124. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 16. Band: Ludwig van Beethoven: Fidelio. Oper in zwei Aufzügen. Geschichtlich, szenisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. — Nr. 5125. Karl Julius Weber: Die Stedenreiterei. Das Naive und anderes. Aus „Demofritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen“. Verbesserte und mit Anmerkungen versehene Ausgabe. — Nr. 5126. August Strindberg: Kame-raden. Komödie in vier Aufzügen. Autorisierte deutsche Ausgabe von Ernst Branfetter. — Nr. 5127, 5128. Luise Westfich: Timm Bredenkamps Glück. Sanft Jürgen. Mit einem Vorwort von Robert Kohlaufsch und einem Bildnis Luise Westfichs. — Nr. 5129. G. Kelly und P. Henrion: Hohe Gäste. Schwank in einem Aufzuge. — Nr. 5130. Einar Hjörleifsson: Klein-Hvammur. Novelle. Autorisierte Übersetzung aus dem Isländischen von Prof. Franz Runge.

Geschäftszeitung.

(Zuchtvieh-Ausstellung.) Der Zuchtverein für das alpine Grauvieh in Steiermark veranstaltet wie alljährlich auch heuer gelegentlich der Herbstmesse eine Zuchtvieh-Ausstellung, die am 1. Oktober eröffnet und am 3. Oktober geschlossen werden wird. Es wird also wieder solchen Landwirten, die sich für einträgliche Milchwirtschaft interessieren, eine Kollektion in hohem Grade leistungsfähiger Tiere vorgeführt werden. Im heurigen Jahre wurde besonderes Gewicht auf das in Steiermark schon gezogene Vieh gelegt; es dürfte auch schon einiges verkäufliches Jungvieh zur Stelle sein.

(Neue direkte Wagenläufe.) Bei der letzten Wagenbeistellungskonferenz in Haag wurden zur Bequemlichkeit des die neuen Alpenbahnen benützenden Publikums sowie im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs von Süddeutschland und Tirol nach Triest folgende neue direkte Wagenläufe vereinbart, welche mit 1. Oktober l. J. zur Einführung gelangen. Bei den Schnellzügen Nr. 1 (München ab 10 Uhr 40 Min. nachts, Triest l. f. Stb. an 11 Uhr 7 Min. vormittags), Nr. 2 (Triest l. f. Stb. ab 5 Uhr nachmittags, München an 6 Uhr 30 Min. vormittags), Nr. 507 (München ab 7 Uhr 30 Min. früh, Triest l. f. Stb. an 7 Uhr 56 Min. abends) und Nr. 508 (Triest l. f. Stb. ab 7 Uhr 48 Min. früh, München an 8 Uhr 42 Min. abends) wird je ein vierachsiger Wagen erster, zweiter und dritter Klasse, bei den Zügen Nr. 1 und 2 außerdem ein Schlafwagen zwischen Triest l. f. Stb. und München verkehren. — Schnellzug Nr. 2 wird ab 1. Oktober in München prompten Anschluß an den direkten Schnellzug Nr. 67 nach Frankfurt-Röln-Ostende-London finden, der von München um 7 Uhr 5 Min. früh abfährt, in Frankfurt um 1 Uhr 28 Min., in Röln um 5 Uhr 45 Min. nachmittags, in Ostende um 10 Uhr 56 Min. nachts und in London um 5 Uhr 35 Min. früh ankommt. Die gesamte Reisedauer von Triest l. f. Stb. nach London wird somit 36 Stunden 35 Min. betragen. — Zwischen Triest und Franzensfeste sowie Triest und Bischofshofen wird bei den Zügen Nr. 17 (Triest l. f. Stb. an 5 Uhr 45 Min. früh) und Nr. 20 (Triest l. f. Stb. ab 10 Uhr 35 Min. abends), welche eine Nachtverbindung zwischen Triest und Tirol, bezw. Salzburg vermitteln, ein direkter Wagen erster und zweiter Klasse geführt werden, wodurch in den genannten Relationen das lästige Umsteigen zur Nachtzeit behoben wird.

Gutachten des Herrn Dr. Alfred Fuchs, Privatdozent a. d. k. l. Universität in Wien.
Herrn J. Serravallo, Triest.

Ihrem Wunsche entsprechend bestätige ich Ihnen gerne, daß ich mit Ihrem „Serravallos China-Wein mit Eisen“ bei meinen Patienten sehr günstige Erfahrungen gemacht habe. Der Wein erweist sich als appetitanregend und zugleich kräftigend und wird von vielen Patienten und Refonbaleszenten wegen seines angenehmen Geschmades mit Vergnügen genommen.

Wien, 12. Oktober 1907.
(390) Dr. Alfred Fuchs.

Telegramme

des k. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der böhmische Landtag.

Prag, 20. September. Der Klub der Junggeheppartei im Landtage hielt heute eine Sitzung ab, in der er einbellig das Vorgehen der Mitglieder des Klubs bei den Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und namentlich den Standpunkt billigte, auf keinen Fall den Deutschen irgend einen Kaufpreis für das Aufgeben der Obstruktion zu zahlen. Es wurde beschlossen, auf diesem Standpunkte auch fernerhin zu verharren. — Nächste Sitzung morgen vormittags.

